**Zeitschrift:** Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Jakob Otto

**Band:** - (1778)

Heft: 24

**Artikel:** Von den Eigenschaften eines tugendhaften Frauenzimmers

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-817031

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der Mannigfaltige.

Eine republikanische Wochenschrift, für Bündten.

## 24 Stuck.

Von den Æigenschaften eines tugends haften Frauenzimmers.

So oft ich an das Frauenzimmer, diese liebenswürdige Hälfte des menschlichen Geschlechts gedenke, und die gewöhnlichen Schickfale, Beschäftigungen und Vergnügungen desselben mit denen vergleiche, zu welchen sie wirklich bestimmt sind, so oft sinde ich mich genothigt, viele von ihnen für fehr bedauernse würdig und unglücklich zu halten, ob sie mir gleich keine Empfindung ihres unglücklichen Zustandes zu haben scheinen. Die Bestimmung des weiblichen Geschlechts ist zwar in einigen Studen von der Bestimmung des unfrigen unterschieden; sie ist aber in denen, worinnen sie sich unterscheidet, nicht geringer, sondern vielmehr eben so groß und wichtig als sie. Wenn einige unter uns daran zweifeln folten: so wurde solches eben so viel unanståndige Unwissenheit, als lächers liche Eitelkeit verrathen. Es ist gewiß, daß Frauenzimmer als Menschen betrachtet, aus eben den Quellen Vergnügen und Glückses ligkeiten schöpfen sollen, aus denen wir sie

schöpfen; daß sie also, zum Genusse derselben zu gelangen, eben die Pflichten zu erfüllen haben, ohne deren Erfüllung wir der mahren Ehre und Freude der menschlichen Ratur heraubt bleiben. Sie haben gewisse Arten der Erkenntnisse und der Tugend mit uns gemein, ob sie gleich wegen der besondern Einrichtung ihrer Natur auf eine andere Art zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt angewendet werden mussen, als von uns. Die Unwissenheit, die Gitelkeit, der Mussig= gang, oder eine unfruchtbare Geschäftigkeit in Kleinigkeiten find ihnen so unanständig als uns, und wie wir uns durch gewisse Arten von Vollkommenheiten von ihnen unterscheiden sollen, so haben auch sie ihre eignen Vorzüge, durch welche sie die besons dern Endzwecke ihres Geschlechtes erfüllen muffen. Erlaubt ihnen die Natur nicht, sich um die allgemeine Glückseligkeit durch die Geschäfte verdient zu machen, welche uns zu unserm Untheile zugemeffen find: so haben sie andere Pflichten, deren Beobachtung von einem nicht minder ausgebreiteten und uns entbehrkichen Einflusse in das gemeinschafts liche Beste ist. Sind wir, wenn wir den Umfang der göttlichen Absichten mit uns übersehen, bestimmt, auch der Seele nach der stärkere Theil des menschlichen Geschlechtes zu fenn: so muß man es für ihre Bestimmung Halten, uns eben so sehr durch die Schonheit ihrer Geele, und durch die Feinheit und Zärtlichkeit edler Empfindungen ju übertreffen,

treffen, als sie uns durch den Reiz und die schönere Bildung des Körpers übertreffen; und so sehr uns weibliche Thorheiten und Fehler erniedrigen, so sehr müssen sie durch männliche Thorheiten und Laster beschimpft werden.

Ist es nun gewiß, daß man sehr wenig zum Ruhme eines Mannes sagt, wenn man weiter nichts zu seinem Lobe sagen kann, als daß er einen sehr sesten und starken Körper habe; daß er treslich reiten oder sechten könne: So muß es billig ein Frauenzimmer sür eine Beleidigung halten, wenn alles Lob, das man ihm giebt, in dem Lobe schöner Augen, regelmässiger Züge, einer blühenden Farbe und einer seinen und zärtlichen Beschaffenheit ihres Gesichts oder ihrer Hände besteht.

Es hat freilich das Ansehen, als wenn Die meisten Frauenzimmer mit einem so kleinen Lobe zufrieden und mit einem edlern Ehrgeize völlig unbekannt waren. Sie werden mir die Freimuthigkeit vergeben, mit der ich dieses Geständniß thue. Ich habe genug von den wikigen Schriften gelefen, die mit angenehmen Thorheiten erfüllt find, um ihnen viel artige Schmeicheleien über ihre Reizungen, über eine einnohmende Ges stalt, über eine schöne Taille, über schwarze oder blaue Augen, und andere solche Worzüge machen zu können. Wie leicht wäre es, so manchen guten und schlechten Anakreon auszuschreiben, um die Ehre zu erhalten, emen unterscheidenden Plat auf ihre Toilette einzunehmen! einzumehmen! Allein, wenn sie so würdig von sich selbst denken, als sie villig denken sollten, so muß ihnen meine Offenherzigkeit mehr gestallen, als alle Artigkeiten, die sie von dem sinnreichsten und angenehmsten Schmeichler hören können, da ich zumal gestehe, daß, wenn einige von ihnen nicht in einem höhern Grade liebenswürdig sind, die Schuld davon weniger an ihnen, als an uns liege, die wir entweder nicht wissen, oder nicht wissen wollen, wie viel besser und glückseliger wir durch sie werden könnten, wenn wir alles dazu beitrügen, was wir dazu beitrügen sollten, daß die Schönheit ihrer Seelen eben so groß und vorzüglich, als ihre äusserliche Neizungen

und Unnehmlichkeiten fenn mochte.

Ich bin gewiß, daß kein Frauenzimmer sich mit dem Ruhme befriedigen werde, von bewunderten Statuen nur dadurch unterschieden zu seyn, daß sie leben, daß sie sich bewegen, sich kleiden, und sich einen Theil ihrer Schönheiten durch die Zauberei des Butes felbst mittheilen tonnen. Daber nehme ich mir auch die Freiheit, ihnen mit aller Hochachtung gegen sie, vorzustellen, daß sie einen Geist haben, der eben die Fähigkeiten und Eigenschaften besitt, als der unsrige; daß es vielleicht einige Kräfte ihrer Seele gebe, in denen sie die unfrigen übertreffen können; daß also ihre Beschäftigungen dieser edlen Fähigkeiten würdig senn müssen. Allein sie werden mir auch erlauben, die Frage zu thun, ob die gewöhnlichen Beschäftigungen Der

der meisten Frauenzimmer wirklich damit übereinstimmen; ob sie die erhabne Glückses ligkeit geniessen, zu der sie beruffen sind; ob fie der Wurde ihrer Bestimmung gemäß leben, oder ob nicht vielmehr ihre schönsten Rrafte ungebraucht bleiben? Rehmen nicht den Meisten die Toilette, die Gorge für den Putz, die Besuche und das Spiel alle die Zeit weg, die ihnen der Schlaf übrig läßt? Erscheinen fie nicht in den Gesellschaften, mehr um nur gesehen, als wegen der Bors züge ihres Geistes hochgeachtet zu werden, mehr um blos da gewesen zu senn, als um etwas zu sagen, oder zu thun? Verkennen diese angenehmen Mussiggängerinnen ihre Bestimmung nicht so sehr, daß sie, ich weiß nicht was für Vorwürfe fürchten, wenn sie sich durch moralische Vorzüge im Umgange unterscheiden sollten? Allein sie sind es sich felbst schuldig zu glauben, daß die Perfonen unsers Geschlechts kein ausschlieffendes Recht zu einem mit groffen nütlichen Wahrheiten bereicherten Verstande, zu einem ausgebila deten Wiße, zum Geschmacke an allen Arten des Schönen, und zu edlen Empfindungen haben; daß es vielmehr die Reitungen der Geele find, durch welche fie über unfre Chra furcht und Zuneigung herrschen mussen.

Wenn ich mich nicht sehr irre, so wird es wenig Frauenzimmer von einem gewissen Stande geben, die, so sehr man auch die Ausbildung ihres Geistes vernachlässigt haben mag, doch nicht so viel Empfindung des

Onten

Guten hatten, daß sie eine auch nur mittels massige Beschreibung einer Dame, die sich der Wurde ihrer Bestimmung bewußt ift, und mit einem aufgeklarten Verstande eine zärtliche Reigung für Unschuld und Tugend vereinigt, nicht der besten und farbreichsten Beschreibung eines schönen Gesichts vorzies hen würden. Diejenige, die es nicht thun follte, mußte entweder ganz Coquetterie fenn, oder fie mußte eben vor dem Spiegel fiten. Damit sie aber die Erfahrung selbst an sich machen können, so will ich mich an die 216. bildung eines Frauenzimmers wagen, das gröfferer Verdienste wegen liebenswürdig ift, als diesenigen sind, die bloß ausserliche Reiszungen verschaffen. Ich werde sie mit Fleiß nicht schätbarer abbilden, als billig alle die fenn follten, welche weder durch ganz nies drige Umstände noch durch äusserst dringende Gorgen für die nothwendigsten und unentbehrlichsten Bedürfnisse des Lebens gezwungen werden, sich mit solchen Arbeiten zu beschäfs tigen, die sie vor dem Mangel und vor dem Verluste ihrer Unschuld bewahren.

Amalia hat frühzeitig empfinden gelernt, daß sie eine Seele besitt, die einen zu grossen Ursprung hat, als daß sie in ihren Bestresbungen auf eine kleine und vergängliche Glückseligkeit eingeschränkt senn sollte. In der gewissesten Ueberzeugung, daß vor ihrem Schöpfer unter den Seelen kein Unterscheid ist, daß sie vielmehr alle Gezenstände seines Wohlgefallens senn mussen, wenn ihre Freude

diene

rein, ihrer hohen Abkunft würdig, und dauerhaft senn soll, betrachtet sie ihn als die einige Quelle aller wahren Schönheit. Sie kennt seine Vollkommenheiten und bewundert sie; sie kennt sie aus dem Unterrichte seiner Religion, und entdeckt sie auch in seinen Werken. Sie weiß die groffen Wahrheiten der Offenbahrung, und glaubt sie. Einsichten sind gründlich, und ob sie gleich keine gelehrte Erkenntniß davon hat, so versteht sie doch die wichtigsten Lehren so sehr, daß sie sich mit Deutlichkeit, Zuneigung und Unmuth darüber erklären kann, ohne jemals den Ton oder die Mine einer Lehrerin anzunehmen. Sie kennt ihre Verbindlichkeiten gegen das höchste Wesen und liebt sie, und es ist ihre tägliche Beschäftigung, sowohl in seiner Erkenntniß als in ihrer Zuneigung gegen ihn vollkommner zu werden. Ihre Frommigkeit ist aufrichtig, ungekunstelt und heiter, und nach der besondern natürlichen Einrichtung ihrer Seele mehr eine sanfte und zärtliche, als eine heftige und feurige Empfindung.

Eine Seele, die so eifrig ist, ihre wessentlichsten Pflichten zu erfüllen, kann die Pflichten nicht verkennen, welche sie sich selbst schuldig ist. Ihre beständige Sorge geht auf die Verschönerung aller Fähigkeiten ihrer Seele, ohne ihren Körper zu vernachlässigen, nicht unempfindlich gegen die Reizungen des selben, aber weit entfernt, zu glauben, das die Schönheit desselben einige Uchtung versoie Schönheit desselben einige Uchtung versoie

diene, wenn sie nicht durch einen viel schos nern Geist erhöht wird.

Den Beschluß ein andermahl.]

### Bruderliebe.

Schlacht im Jahr 1691 bei Salankemen seinen Turban verlohren hatte, und ihn gerne wieder haben wollte, erhielt ihn von einem deutschen Soldaten mit diesen Worten: "Freund, hier ist dein Turban; du bist ein Soldat und ich auch; wir mussen einander als Brüder begegnen! "Der Turk voll Freude und erstaunen über ein solches Betragen, nahm mit einer Hand den Turban, und gab mit der andern seine Musquete dem Deutschen zum Geschenke und sagte dabei: "Wenn wir Brüder sind, so hab ich dieses Gewehr nicht mehr nothig."

Ein schönes Gemählde! Man stelle sich zwo gegen einander stehende Armeen, die allen Greuel des Menschenkriegs drohen, vor, wie sie sich ist einander zuruffen: Wohlan! wir sind Brüder! Wenn wir nun Brüder sind, so haben wir diese Mords gewehre nicht mehr nothig! Nur von zwei Menschen, die auch Brüder senn sollten, hanget es ab, ein solches idealisches Ges mälde wirklich zu machen.

